

JIDDISTIK MITTEILUNGEN

JIDDISTIK IN DEUTSCHSPRACHIGEN LÄNDERN

Simon Neuberg:

דעם סינטאקס צו אַרומרעדן / »dem sintaks tsu arumredn«

Buchanzeigen / Neues zum Kü'-buch

Lehrveranstaltungen an Hochschulen

Andere Lehrveranstaltungen

Nachrichten

Neuerscheinungen

Nr. 70
November 2023

לימודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדער
קלען רעצענזיעס סעמינאַרן און קורסן
טור נײַעס ידיעות נײַע ביכער יידישע
לימודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדער
קלען רעצענזיעס סעמינאַרן און קורסן
טור נײַעס ידיעות נײַע ביכער יידישע
לימודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדער
קלען רעצענזיעס סעמינאַרן און קורסן

דעם סינטאקס צו אַרומרעדן / »*dem sintaks tsu arumredn*«

In einem Artikel von I. Bleaman wird u.a. die Reihenfolge der verbalen Elemente im Infinitivsatz im heutigen ḥassidischen Jiddisch thematisiert.¹ Er referiert dort kurz unsere vorangegangene E-Mail-Diskussion über die dialektale Verbreitung und über die Entstehung der gegenüber der normativen Grammatik abweichenden Reihenfolge, die er synchron ausführlich untersucht. Ich möchte hier die schriftlichen Belege, die bei ihm keinen Platz gefunden haben, sammeln und wahrscheinlich machen, dass die den Lehrbüchern und den meisten Grammatiken unbekannt gebliebene Reihenfolge sich bei näherem Hinsehen in jiddischen Drucken durchaus belegen lässt, dass sie vermutlich unter dem Einfluss der Bibelübersetzungssprache viel früher entstanden ist und in gewissen Gattungen viel häufiger zu finden ist, als man es aus der Lektüre kanonischer literarischer Texte und Lehrbücher annehmen würde.

Aus der traditionellen Bibelübersetzung im Cheder ist ein Einfluss auf den Wortschatz der jiddischen Sprache belegt und von E. Timm (HjS) umfassend beschrieben.² Ein Einfluss auf die Syntax ist, wie dort S. 25 angemerkt, sehr viel schwerer herauszuarbeiten und nachzuweisen, da das älteste verfügbare Material aus Glossaren besteht, aus denen Sätze meist nicht zuverlässig rekonstruiert werden können, und die Cheder-Praxis genauso pointillistisch vorgeht wie Glossar und Wörterbuch, in denen die Wörter einzeln der Reihe nach übersetzt werden und der Satzzusammenhang nicht immer gewürdigt wird.³ Trotzdem wird in einigen Fällen das Hebräische

¹ Bleaman, Isaac L.: Implicit Standardization in a Minority Language Community: Real-Time Syntactic Change among Hasidic Yiddish Writers. In: *Frontiers in Artificial Intelligence (Language and Computation)* 3:35 (2020), online verfügbar (doi: 10.3389/frai.2020.00035), hier bes. S. 6ff.

² Timm, Erika: *Historische jiddische Semantik. Die Bibelübersetzungssprache als Faktor der Auseinanderentwicklung des jiddischen und des deutschen Wortschatzes* (unter Mitarbeit von Gustav Adolf Beckmann). Tübingen: Niemeyer 2005.

³ S. aber Turniansky, Chava: To the History of the »*taytsh-khumesh*« - »*khumesh mit khiber*«. In: *Devarim sheneemru beerev likhvod Dov Sadan bimlot lo shmonim ve-*

verdächtigt, entweder die Quelle einer syntaktischen Besonderheit zu sein oder eine solche gestützt und gefördert zu haben. So z.B. der tautologische Infinitiv am Satzanfang,⁴ die »figura etymologica«, das einheitliche universelle Relativpronomen *vos*.⁵

Da die Anmerkungen zur Geschichte und Verbreitung des von Bleaman beschriebenen Phänomens, nämlich das gelegentliche Vorkommen (im heutigen ḥassidischen Jiddisch) von Verben mit trennbarer Partikel im Infinitiv mit der untypischen (und von der Standardgrammatik nicht vorgesehenen) Reihenfolge: zu + Partikel + Infinitiv, recht knapp ausfallen, erlaube ich mir, hier etwas Material zusammenzutragen:

Zum heutigen Vorkommen außerhalb des ḥassidischen Jiddisch, also in der modernen Literatur überhaupt, habe ich im Folgenden Beispiele notiert. Zunächst aus einigen Heften der »*Bibliotek fun sovetish heymland*« (also der Beilage zur literarischen Monatsschrift »*Sovetish heymland*«):

- 1) Boris Mogilner: »*Kroyvim*«, Moskve 1980: ***tsu arayndringen*** (S. 31)
- 2) Manye Landman: »*Tsvishn yidishe shrayber*«, Moskve 1982, Nr. 3: ***tsu iberdrukn*** (S. 21).
- 3) Arn Vergelis »*A vort oyfn ort; polemische notitsn*«, Moskve 1982, Nr. 11/12: ***tsu aynzen*** (S. 7 un S. 22); ***tsu arumreydn*** (S. 39).
- 4) »*Gezets fun der ruslendisher sovetisher federativer sotsyalistisher republik vegn der yidisher avtonomer gegnt*«, Moskve 1984, Nr. 5: ***tsu ar-opzetsn*** (S. 23); ***af tsu arayntsien*** (S. 33); ***af tsu oysfiln*** (z. 43).

hamesh shana. Jerusalem: The Israel Academy of Sciences and Humanities, 1988 (hebräisch), S. 21-58.

⁴ Dazu Fleischer, Jürg: Zur topikalisierenden Infinitivverdoppelung in deutschen Dialekten: trinken trinkt er nich, aber rauchen raucht er (mit einem Exkurs zum Jiddischen). In: Peter Ernst / Franz Patocka (Hgg.): *Dialektgeographie der Zukunft: Akten des 2. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD) (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 135)*. Stuttgart: Steiner 2008, S. 243-268).

⁵ Dazu und zur sich anschließenden Wortfolge ausführlich demnächst Kühnert, Henrike: *Der attributive Relativsatz im älteren Jiddisch*. Hamburg: Buske, im Druck [= *jidische shtudies* 19]).

5) Zinovi Kompaneyets: »*Notitsn vegn yidisher muzik*« Moskve 1986, Nr. 12: *tsu arumgeyn* (S. 17); *tsu oysfiln* (S. 46); *tsu arayndringen* (S. 51).

Diese Beispiele, die bei der Exzerption von Materialien, denen bisher in der lexikographischen Arbeit wenig Aufmerksamkeit zuteilwurde, kann man wohl nicht lediglich einer Idiosynkrasie des Hauptredaktors A. Vergelis zuschreiben, denn Ähnliches lässt sich vor dem Anfang seiner literarischen Tätigkeit ebenfalls belegen, etwa in folgender Übersetzung:

N. Leskov: »*Di khaye*« (Übersetzung von *Dine Libkes*), Kiev: *kultur-lige* 1929: *tsu aroyskukn* (S. 8).

Darüber hinaus kann ich Belege aus jiddischen Gedichten anführen, die nicht mehrheitlich sowjetisches Jiddisch illustrieren:

Malke Li: »*Mayslekh far Yoselen*« T"A 1959: *tsu aynvign* (S. 66).

Perets Markish: »*Der fertsik-yeriker man*«: *tsu arayngeyn* (S. 46).

Aus den Werken A. Sutzkevers gehören folgende Zeilen hierher:

- »*tsu oysfiln pinktlekh biz kumen di sho vet -*« (*Geheymshtot*, Canto »*Dos hoyz oyf der Vingri*«).
- »*tsu aynkoyfn esnvarg. vi zhe, tsum tayvl,*« (ibid., Canto »*Farbitn a got*«).
- »*un loz farn yosem, tsu aynvign im zayne trezn.*« (»*Mayn zeydns feder*«, Kap. ב: »*In vald*«, *Tsaytike penimer*, S. 31).
- »*farmest er zikh tsu unterkirtsn mayne shtoltse trit.*« (ibid., »*Di tsignelnye*«, Kap. ט, S. 71).
- »*derloyb ikh zikh tsu oysgish dos harts*« (»*Tsu a fraynd oyf a nayem besoylem*«, Kap. ג »*Firkantike oysyes un mofsim*«, S. 117).
- »*hob nit gehat keyn mutvil tsu aroysshtamlen a klole*« (*Der tsirk* [datiert: »*geshribn in a baheltenish, onheyb Yuli 1941*«], »*Di ershte nakht in geto*«, T"A 1979, S. 9).

- »in heyl fun dayn farloyrnkayt **tsu aynshiln** a nayger:« (»Fun alte un yunge ksav-yadn«, S. 158 bzw. »Tsviling-bruder«, S. 44).
- »dermonen zol er zikh oyf s'nay **tsu oysleyzn** di benkenish« (»Fun alte un yunge ksav-yadn«, S. 227 bzw. »Tsviling-bruder«, S. 116).
- »bashert iz mir **tsu iberkern** dayne nekht oyf shpeter,« (»Tsviling-bruder«, S. 157).

Die Sutzkever-Beispiele sind insofern besonders wertvoll, als sie von einem Dichter stammen, der großen Wert auf die Standardsprache legt, also auch bei metrischem Zwang diese Zeilen sicher nicht geduldet hätte, wenn sie ihm als Sünde gegen die Standardgrammatik vorgekommen wären.

Dass das Phänomen nicht auf Autoren aus dem nordjiddischen Gebiet beschränkt ist, sieht man z.B. an folgendem Zitat von *Shloyme Etinger*: »zayne kleyder **tsu iberbaytn**«. ⁶

Bevor wir nach deutlich älteren Beispielen fahnden, bleibt zu erwähnen, dass die Grammatikographie des Jiddischen dazu zwar wenig zusammengetragen hat, aber doch nicht ganz stumm ist: E. Falkovitsh schreibt in seinem § 282: ⁷

⁶ Zitiert von N. Prilutski (*Dos gevet* [*Varshe: kultur-lige* 1923] S. 26 oben, nach dem Band »Mesholim«, Peterburg 1889, S. 166). In der *editio citanda* von M. Weinreich: *Etingers ksovim in tzsvey khelokim; aroysgegebn loyt di manuskriptn mit a biografishn un bibliografishn araynfir un mit heores fun d'r Maks Vaynraykh* (2 Bde.) Vilne: Kletskin 1925, Bd. 1, S. 23, also in »*Dos likht*«, dem ersten der dort abgedruckten »*Lirishe un epische lider*«. Vgl. a. etwa S. Zfatman: *Yidishe folks-mayses fun mizrekheurope*, Yerusholayim 1991: »*tsu oys'hakn*« (S. 90).

Unerwähnt gelassen habe ich die historisch berechtigten Fälle, die im Standardjiddischen nach der »Schulgrammatik« nach Analogie der trennbaren Partikel zu konjugieren sind, aber bei zahlreichen Autoren abweichend benutzt werden, etwa »*tsu untersheydn*« (z.B. Dov Sadan: *Tokh un arum* T"A 1986, S. 214), »*tsu unterzikhn*« (z.B. Yankev Milk: *Oytobiografische skitsn* N"Y 1946, S. 154), »*tsu iberksaygn*« (z.B. Yisroel Emyot: *In mitele yorn*, N"Y 1963, S. 141). So selbstverständlich auch bei A. Sutzkever, z.B.: »*tsu ibernekhtikn*« (*Tsviling-bruder*, S. 160), »*tsu iberksaygn (zikh)*« ([Prosa] *Dortn vu es nekhtikn di shtern*, T"A: *Yisroel-bukh* 1979, S. 27), »*tsu untertenikn di velt*« ([Prosa] *Di pulver-brigade*, Kap. ם und ן), »*tsu untersheydn*« ([Prosa] *Di froy mitn ponim fun a tsveyter*, Kap. ן).

⁷ Elye Falkovitsh: *Yidish; fonetik, grafik, leksik un gramatik*, Moskau: *Melukhe-farlag* »*Der emes*« 1940, S. 218. Eine kommentierte Neuausgabe ist 2024 in der Reihe

»ven der infinitiv iz mit a tsugob, kumt der partikl "tsu" geveyntlekh arayn tsvishn dem tsugob un vortsl. a shteyger: er heybt on optsugeyn (tsu opgeyn), arayntsugeyn (tsu arayngeyn) ua"v.«

Das Adverb *geveyntlekh* und die unkommentierte Paraphrase mit der auffälligeren und selteneren Wortfolge in Klammern, deutet darauf hin, dass Falkovitsh diese Abweichung nicht verdammt.⁸

Bei der eingangs erwähnten Korrespondenz mit I. Bleaman waren alte Belege noch nicht im Fokus der Diskussion. Ich hatte lediglich einige wenige Belege aus *Tsene-urene* (ZuR) genannt, die sich zum Teil in modernen Ausgaben mindestens bis ins 19. Jh. tradiert haben, und eine Art Brücke zwischen der Bibelübersetzung und dem heutigen frommen Usus darstellen können; in der Folge war ich verblüfft festzustellen, dass in diesem Werk, dessen Sprache ich glaubte recht gut zu kennen, rund 100 hierher gehörige Vorkommensfälle zu finden sind, ohne dass ich bisher darüber genauer nachgedacht hätte.⁹ Es handelt sich um Sätze wie diese (Blatt- und Zeilenangaben nach der Ausgabe Amsterdam 1648):

- do hot si' dos kind gëschikt noch ain mešër **zu ob-schneidèn** im sein nobël (10^va).
- däs Aṽrohom sich hot gëfercht far dem (melech cënaani) **zu ous-schrei'èn** den nomèn fun HKBH (11^vb).
- er hot on-gërait Aṽrohom seinè jungè štärkè ṽun sein gësend seinèm hous drei' -hundèrt manèn un` achzèhèn **zu noch-jogèn** un` zu nemèn Löt mit seinèm gësend ṽun den mèlochim (13^ra).

»Jiddistik Edition & Forschung« (Nr. 7), düsseldorf university press / de Gruyter zu erwarten.

⁸ Anders Al. Gelbman, der in seinem Aufsatz »tsu« *bam infinitiv*« in: *Yidishe shprakh* [Kiew] 4-5 (17-18) [*Yuli-Oktyaber*] 1929, Sp. 33-44, »diesbezüglich häufige Fehler in unserer [der sowetisch-jiddischen] Presse« konstatiert (mit Belegen Nrr. 126-128, Sp. 43).

⁹ Es sind also ca. 1 Beleg je zwei Folio-Blätter, von denen keinerlei Erwähnung in Neuberg, Simon: *Pragmatische Aspekte der jiddischen Sprachgeschichte am Beispiel der 'Zenerene'*. Hamburg: Buske-Verlag 1999 (= *jidische shtudies* 7) zu finden ist.

Dass es sich um eine Erscheinung handelt, die in der Bibelübersetzungssprache verankert ist, hatte ich damals noch nicht verfolgt, da es für die Zwecke einer synchronen Arbeit irrelevant war, möchte dies aber an dieser Stelle nun nachholen:

Als Kronzeuge der Bibelübersetzungssprache dient in der HJS das *r` Anschël* zugeschriebene Wörterbuch »*Mirceṽess-hamišne*« (RA), dessen Material heute (über die im Internet vorhandenen Digitalisate der Erstausgabe) in der Edition von G. Heyde verfügbar gemacht worden ist. In diesem Buch kommen folgende Fälle vor (hier in der Reihenfolge ihres Erscheinens im Buch). Ich verzichte auf eine Blattangabe, da die Wörter an der alphabetischen Stelle der beiden ersten eindeutigen Wurzelkonsonanten zu finden sind, die Blätter unnummeriert sind und in manchen Exemplaren deren Reihenfolge gestört ist. Die gewünschten Stellen können anhand der Register von G. Heyde leicht ermittelt werden:

לבא	zu <i>untér-gèn</i>	Gn 15,12
לבאר	zu <i>ouš-roumèn</i>	Nu 24,22
לברם	zu <i>ouš-[w]èlèn si</i>	Eccl 3,18
לבור	zu <i>ouš-kloubèn</i>	Eccl 9,1
לנגעו	zu <i>an-rürèn</i>	Gn 20,6
למחזות	zu <i>ab-mekèn</i>	2R 14,27
לנער	zu <i>ouš-lerèn</i>	Pv 1,4
לפשט	zu <i>ouš-zihèn</i>	1S 31,8
לקצות	zu <i>ab-hàkèn</i>	2R 10,32

Diese Belege legen zumindest nahe, dass in all diesen Fällen entsprechend der hebr. Reihenfolge zunächst die Präposition לְ zu übersetzen sei und erst anschließend das Verb, dessen jiddische Übersetzung eine trennbare Partikel beinhaltet. Es gibt aber weitere Belege in denen ohne diese Präposition eine unerwartete Reihenfolge von RA vorgesehen ist; notiert habe ich:

אגרה <i>si ein-sámelt</i> [Pv 6,8]	תעזוב <i>si' ous-brutèt</i> [Job 39,14]
ויאסוף <i>un` er ein-sámelt</i> [Gn 29,22]	ויעל <i>er ouf-zündèt</i> [Ex 40,29]
ויאספו <i>un` si ein-sámeltèn</i> [Ex 4,29]	ויעמוס <i>er ouf-ladèt</i> [Gn 44,13]
ואבדילה <i>ich ab-schaidèt</i> [Esra 8,24]	ותער <i>si ous-lert</i> [Gn 24,20]
יבער <i>er ous-roumt</i> [1R 14,10]	ויערוך <i>er an-richtèt</i> [Gn 22,9]
בער <i>er ous-roumt</i> [1R 22,47]	ויערכו <i>si an-richtètèn</i> [Gn 14,8]
ברו <i>ous-kloubt</i> [1S 17,8]	פנו <i>ous-roumt ir</i> [Jes 40,3]
ויגל <i>un` er ab-tet</i> [Gn 29,10]	ופוצה <i>un` ouf-tut</i> [Jes 10,14]
ויגער <i>un` er an-schrai'</i> [Gn 37,10]	פצו <i>ous-ruft ir</i> [1S 14,34]
יגר <i>er ein-drukt</i> [Lv 11,7]	פרקו <i>ous-reišt ir (ir)</i> [Ex 32,2]
יגור <i>er ein-sámelt</i> [Jud 5,17]	פורק <i>er ous-reišt</i> [Ps 7,3]
ותזנה <i>un` si ab-kért</i> [Jud 19,2]	וינצלו <i>si ous-lertèn</i> [Ex 12,36]
ויטבלו <i>un` si ein-tunkèn</i> [Gn 37,31]	צפה <i>ouf-richt j`o löucht</i> [Jes 21,5]
כנוס <i>ein-samèl</i> [Esth 4,16]	קטף <i>er ous-pflukt</i> [Ez 17,4]
כונס <i>er ein-tut</i> [Ps 33,7]	ויקצצו <i>un` si ap-schnidèn</i> [Jud 1,6]
לחכה <i>si ouf-lekt</i> [1R 18,38]	וירדהו <i>un` ab-schaidèt in</i> [Jud 14,9]
מהגני <i>ab-mek mich</i> [Ex 32,32]	וירימיה <i>un` er ouf-hub si'</i> [Gn 31,45]
ונעל <i>un` er zu-schlòs</i> [Jud 3,23]	תרנה <i>si ous-schrei`èn</i> [Pv 1,20]
וינקרו <i>un` si ous-štachèn</i> [Jud 16,21]	וישאר <i>un` er ubèr-blib</i> [Gn 7,23]
ויסיעם <i>un` er ous-rukt si'</i> [Jud 16,3]	ואשחט <i>un` ich ous-druk`</i> [Gn 40,11]
יספו <i>si ouf-hörtèn</i> [Nu 11,25]	וישלוף <i>un` er ous-zöch</i> [Ruth 4,8]
ויסורו <i>un` si ap-kértèn</i> [Gn 19,3]	שפות <i>an-richt</i> [2R 4,38]
וסרת <i>un` si ab-kért</i> [Pv 11,22]	שרשם <i>er ous-wörzèlt si</i> [Jud 5,14]
מסית <i>er an-raizèt</i> [2Ch 32,11]	

Es scheint also die didaktische Reihenfolge, bei der z.B. das implizierte Pronomen an erster Stelle übersetzt wird und dann erst die Verbwurzel eine Einheit bildet, über den inkriminierten Fall hinaus der Bibelübersetzungssprache zumindest zeitweise angehört zu haben.

In der älteren Glossenüberlieferung sind bereits solche Belege zu finden, sie fallen einem aber erst auf, wenn man sie sammelt und nicht jeweils als sonderbare Ausnahmen, umgeben von zahlreichen augenfälligeren glossen-

typischen Erscheinungen, überfliegt. Deswegen seien hier aus dem ehrwürdigsten Zeugen, »R9« (ca. 1400) etliche zusammengeführt:¹⁰

33 ^v b, Nu 7.1 להקים <i>zu uf-richtèn</i>	224 ^v b, Eccl 3.2 לעקור <i>zu ous-rißèn</i>
49 ^r a Dt 31.2 לצאת <i>zu ous-gên zum ' štrit</i>	224 ^v b, Eccl 5.1 להוציא <i>zu ous-zihèn</i>
64 ^r b, Jos 8.3 לעלות <i>zu ôf-gên</i>	235 ^v a Est 4.4 ולהסיר <i>un` zu ab-dun</i>
67 ^v b, Jos 22.33 לעלות <i>zu ôf-gên</i>	251 ^v a, Ps40.6 אין ערוך <i>nit zu an-richtèn</i> <i>zu krigèn</i>
88 ^r b, 2S 31.8 לפשט <i>zu ous-zihèn</i>	261 ^v b, Ps 78.19 לערוך שלחן <i>zu an-</i> <i>richtèn ainèn disch</i>
90 ^r a, 2S 6.20 נגלות <i>der sich gèselt zu</i> <i>ab-dun</i>	269 ^v b, Ps 104.14 להוציא <i>zu öüs-zihèn</i>
97 ^r a, 2S 23.10 לפשט <i>zu ous-zihèn di</i> <i>hër-schlägèn</i>	277 ^v b, Ps 127.2 קום <i>zu ôf-štèn</i>
101 ^v a, 1R 11.15 לבקר <i>j`o zu ous-zihèn</i>	296 ^v b, Pv 26.21 להרחרר <i>zu an-raizèn</i>
107 ^r b, 2R 4.27 להדפה <i>zu ab-štößèn si</i>	317 ^v b, Job 29.1 שאת <i>zu ôf-hebèn</i>
108 ^v b, 2R 6.32 להסיר <i>zu ab-dun</i>	318 ^r b, Job 33.17 להסיר <i>zu ab-dun</i>
112 ^r a, 2R 14.27 למחות <i>zu ab-mekèn</i>	320 ^r a, Job 36.20 לעלות <i>zu ab-dun</i>
127 ^r b, Jer 18.7 לנתוש <i>zu ous-rißèn</i>	335 ^v a, Dan 6.4 להקמותיה <i>zu ôf-richtèn in</i>
143 ^r a, Hez 17.9 למשאות <i>zu ous-rißèn</i>	344 ^r b, Esra 3.12 להרים קול <i>zu ôf-hechèn</i> <i>štim`</i>
156 ^r b, Hez 45.11 לשאת <i>zu ôf-hebèn</i>	348 ^r b, Esra 9,6 להרים <i>zu ôf-hebèn</i>
161 ^r a, Jes 45.11 לשאת <i>zu ôf-hebèn</i>	348 ^v b, Esra 10.3 להוציא <i>zu ous-zihèn</i>
176 ^r b, Jes 31.6 סרה <i>zu ab-kèrèn</i>	353 ^v a, Neh 12.44 לכנוס <i>zu in-samèln</i>
176 ^v a, Jes 32.6 להריק <i>zu ous-lerèn</i>	355 ^v b, 1Ch 10.8 לפשט <i>zu ous-zihèn</i>
176 ^v b, Jes 32.11 פשוטה <i>zu ous-zihèn</i>	363 ^r b, 2Ch 22.9 לעצר כח <i>zu ôf-haldèn</i> <i>macht</i>
180 ^v a, Jes 40.20 תרמה <i>zu ab-scheidèn</i>	363 ^v b, 2Ch 23.18 להעלות <i>zu ôf-brengèn</i>
184 ^v a, Jes 47.11 כפרה <i>zu ab-wischèn si</i>	367 ^r a, 2Ch 30.5 להעביר <i>zu ous-rufèn</i>
196 ^r a, Hos 9.13 להוציא [ואפרי'] <i>zu ous-</i> <i>zihèn zu her</i>	368 ^v b, 2Ch 33.8 להסיר <i>zu ab-dun</i>
222 ^v a Ruth 2.9 נגעך <i>zu an-rürèn dich</i> <i>zu schadèn</i>	370 ^r a, 2Ch 35.15 לסור <i>zu ab-kèrèn</i>

¹⁰ Die Hs. R[euchlin] 9 bzw. K[arlsruhe] 7 ist im Internet zugänglich unter <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbhs/content/titleinfo/4757733>

Einige minder überzeugende Belege habe ich ausgelassen. In R9 finden sich auch Belege vom »zweiten Typ«, in denen die Partikel in einer konjugierten Form vor dem Verb erscheint, wie etwa:

[Jos, 64^a, 7.26] ויקימו *un` si öf-richtèn*

Diese sollen hier nicht ausführlich präsentiert werden. Viel bemerkenswerter noch scheint mir, dass in RA die Reihenfolge Partikel + zu + Infinitiv überhaupt nicht vorkommt, in R9 insgesamt nur fünfmal, und zwar zweimal in *öf-zu-gên* [78^rb, ad 1S 1,3 und 87^vb, ad 1S 27,8], zweimal in *öf-zu-štên* [229^rb, ad Eccl 1,14 und 275^ra ad Ps 119,62] und einmal in *um-zu-gên* [159^vb, ad Jes 3,2]! Hier scheint sich also bei besonders häufigen Verben die Umgangssprache gegen die Regeln der Bibelübersetzungssprache in vereinzelt Irrläufern durchgesetzt zu haben!

Zum Fortleben dieser Erscheinung in bibelnahen älteren jiddischen Texten, insbesondere in Bibelziten, bietet ZuR ein reichhaltiges Material. Hier ist die üblichere Konstruktion zwar eindeutig in der Mehrheit, es könnte aber eine stattliche Anzahl von Belegen für die hier besprochene Reihenfolge angeführt werden. Ein Versuch zu überprüfen, inwieweit die von der Bibelübersetzungssprache inspirierte Reihenfolge bevorzugt in Bibelziten vorkommt, ist aber deswegen schwierig, weil große Teile auch des Kommentartextes aus hebräischen Quellen adaptiert sind und die Grenze zwischen Bibelversziten und freieren Paraphrasen nicht immer eindeutig ist. Nur in dem Ruth–Teil (des zweiten Bandes) begleitet der Kommentar eine fast vollständige Übersetzung des Grundtextes, die sich relativ leicht vom zusätzlichen Text trennen lässt; leider ist der Text insgesamt zu kurz, um statistisch Relevantes zu liefern: Ich finde dort nur je ein Beispiel für beide Reihenfolgen ([135^rb] *du` sölst mir lei`èn gelt, zu ous-kaufèn mein orèmèn man* und [135^vb] *ain man, dèr pflegt ous-zu-zihèn bröt, un` nit ain frau`*). Keines von beiden gehört zu einer wörtlichen Bibelstelle.

Bei dieser Beleglage besteht wohl kein Zweifel, dass die vom Deutschen her gesehen unübliche Reihenfolge nicht nur und wohl nicht primär beeinflusst wurde durch die abweichende Reihenfolge, die die Sprache der neuen

Umgebung den Jiddischsprechenden suggerieren musste,¹¹ sondern wesentlich von der Bibelübersetzungssprache geprägt gewesen war, bevor sie eventuell von den koterritorialen Sprachen gestützt wurde. Der Eindruck einer Lokalisierung im historischen nordjiddischen Dialekt, die, wie Bleaman referiert, von den Informanten des jiddischen Sprachatlas gewissermaßen bestätigt wird, indem nur die Informanten aus Weißrussland die abweichende Syntax anerkennen, kann nicht automatisch verallgemeinert werden: Möglicherweise konnte die Form soziolektal, bei besonders frommen und vor der deutschen Schulgrammatik effizienter geschützten Sprechenden kräftiger überleben, was zu ihrer heutigen Verbreitung im frommen Jiddisch, dessen Hauptquelle in Ungarn liegt, in der direkten Nachfolge der Belege aus ZuR und vergleichbarer Literatur passt.

Um diesen anhaltenden Einfluss wahrscheinlich zu machen, habe ich nicht versucht, die Belege aus ZuR in der Flut späterer Ausgaben zu verfolgen, sondern habe die dort nachgewiesenen hier interessierenden Kollokationen in den im Internet (durch »googlebooks«) verfügbaren digitalisierten Ausgaben in Schreibweisen, die ab dem 19. Jahrhundert zu erwarten sind, gesucht. Hier sind einige Fundstellen:

zu <i>on-raizèn</i> (צו אן רייצן)	<i>Kisvey-koydesh</i> (Pv & Job mit <i>Peyresh ivre-taytsh</i>)	Josefow 1851
zu <i>on-tun</i> (צו אן טון)	<i>Seyder tfiles mikol-hashone</i>	Breslau 1817
zu <i>ontun</i> (צו אנטון)	<i>Makhzer</i>	Lemberg 1872
zu <i>ouf-heibèn</i> (צו אויף הייבן)	<i>Toyre</i>	Wilna 1894
zu <i>ouf-štein</i> (צו אויף שטיין)	<i>Esrime-vearbe mit ivre-taytsh</i> (Jes)	Lemberg 1861
zu <i>ous-leisèn</i> (צו אויס לייזן)	<i>Makhzer</i>	Lemberg 1856
zu <i>ous-zien</i> (צו אויס ציען)	<i>Trey-oser</i>	[Lublin] 1912
zu <i>ous-reisèn</i> (צו אויס רייסן)	<i>Tsene-urene</i>	[Wilna] 1908
zu <i>ous-hakèn</i> (צו אויס האקן)	<i>Kisvey-kodesh, Esrime-vearbe, khey-</i>	Warschau

¹¹ Dieser Eindruck wird von Bruce Mitchell geteilt, der das Phänomen kurz im 4. Kapitel (Yiddish Dialects and Orthography in Britain's Post-War HAREDI Communities) seines Buchs »Language Politics and Language Survival: Yiddish among the HAREDIM in Post-War Britain«. Paris-Louvain: Peeters 2006 S., 114 erwähnt.

	<i>lek sheyni</i>	1860
zu ein-samlèn (צו איין זאמלען)	<i>Makhzer</i>	Ostre 1842
=	<i>Peyresh ivre-taytsh</i> (Jes)	Zhitomir 1856
zu op-mekèn (צו אפ מעקען)	<i>Korbn-Minkhe</i>	Pyetrikov 1928
zu ob-schneiden (צו אב שניידען)	Lernbuch <i>Zeykher rav</i> (darin Glossar: <i>Beyer ashkenasi</i>)	Ostre 1835

Nach dem Muster der HjS ist es angebracht, bereits in älterer Zeit auch Belege in weniger bibel- bzw. übersetzungsnahen Texten zu suchen. (Dass in Texten, die den soeben angeführten modernen Beispielen ähneln, — *Melizošer*, *Jözèröss*, *Bircass-hamosen* usw. — die Belege sich leicht vervielfältigen ließen, brauche ich wohl nicht ausführlich zu belegen). Hier also aus anderen Textsorten einige Beispiele:

In dem von M. Weinreich edierten Spottgedicht »*bashraybung fun Ashkenas un Polak*«¹² (Ende 17. Jh.) erscheint der folgende Reim:

mir kumèn nit gern in Ašcènaš zu ein-nemèn schand,
wen di' milhome nit wer kumèn in unsèrèn länd,

Ich finde ein weiteres Beispiel mit demselben Verb in einer medizinischen Handschrift:¹³

»*zu ein-nemèn v̄or ain windigan hunt der ain / gèbißèn hôt [...]*«

Im von Chava Turniansky edierten *šefer maša umèriṽa* findet sich ein Verspaar:¹⁴

¹² *Filologische shriftn* 3 (1929) Sp. 537-554, hier Sp. 544, Z. 161. In der Anmerkung zum von mir hervorgehobenen Wort, heißt es: »vegn der farbindung fun »aynnemen« mit farsheydene obyekt n ze mayn etyud: »vegn di daytshishe elementn in yidish«, *Tsaytshrift* [Minsk] II, S. 667-688; *oykh a' shand iz dort oyfgevizn*« — zur Stellung von *zu* verliert M. Weinreich kein Wort.

¹³ Ff/M, Ms. hebr. oct. 131, 173^r, vermutlich aus dem 17. Jh.; Digitalisat: <urn:nbn:de:hebis:30:2-9178>.

¹⁴ Chava Turniansky: ספר מסה ומריבה. Jerusalem 1985, hier [76^v der Oxforder Hs.], S. 264, Vers 1487.

*di' gèsèrē fun Homen ach ibèr dem wein is worèn an-gèštelt
zu ouš-mekèn den nàmèn Jisro`el fun dèr welt.*

Dieser Befund zeigt, wie ich meine, eindrücklich, dass dieses bisher kaum beachtete Phänomen auf eine ungebrochene Kontinuität seit dem Anfang der jiddischsprachigen schriftlichen Überlieferung zurückblicken kann — und sein Ursprung in der Bibelübersetzungstradition zu suchen ist.

Simon Neuberg, Trier